Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 37 (1943)

Heft: 20

Artikel: Abenteuer eines Tiefseetauchers [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abenteuer eines Tieffeetauchers.

12. Ein Torpedoboot.

Seit 1919 lag auf dem Grund des Schwarzen Meeres ein Torpedoboot. Es war samt allen Torpedos 1) und Geschützen in der Nähe des Kaukasus gesunken. Lange mußten wir nach ihm suchen. Endlich fanden wir es 55 Meter tief.

Als erster taucht Krawzow. Bald meldet er aus der Tiese: "Ich bin auf dem Torpedoboot; schickt mir Brecheisen und Schaufel herunter." Man steckt mich in den Gummianzug. Dann nehme ich das Brecheisen und die Schausel unter den Arm. Ganz langsam lasse ich mich ins Wasser hinunter. In den Ohren empfinde ich leises Rauschen. Ueber meinem Kopf wins den sich der Luftschlauch und die Signalleine empor.

Etwa zehn Meter entfernt steigen im milschigen Nebel der Schlauch und die Leine Krawzows empor. Er selbst ist irgendwo da unten, ganz tief unter mir. Und rings herum schausteln Medusen²), wellig, sahl, locker. Bald ziehen sie sich zusammen, bald breiten sie sich aus. Es wimmelt nur so, unter den Füßen, über dem Kopf, hinter mir, vor mir.

Wann kommt nun endlich der Grund? Ich schaue unter meine Füße. Was liegt da? Ein Felsen oder ein riesiges Ungetüm? Es ist das Torpedoboot. Wie lange es ist! Kopfüber liegt es da. Wie ein Kamm starrt der Kiel nach oben. Ich stoße mit den Sohlen dagegen und klammere mich am Schiffsleib fest. Er ist voll Moos und Muscheln. Ein großer Krebs kriecht erschreckt am Schiff hinunter. Meine Hände gleiten an der glatten Wand ab.

13. Begegnung auf dem Meeresgrund.

Plötlich rutschen mir das Brecheisen und die Schaufel unter dem Arm hervor. Klirrend stoßen sie gegen das Boot und fallen auf den Grund herab. Ich eile ihnen nach. Schlammiges Wasser steigt auf. Meine Gläser sind ganz trübe. Mir scheint, ich sei blind geworden. Langsam setzt sich der Schlamm wieder. Kingsum mich wird es nach und nach licht. Da er-

blicke ich einige Schritte vor mir Krawzow. Er geht auf mich zu. Wir lehnen unsere Selme gegeneinander. Wie in einem leeren Kaumschallt meine Stimme durch die Metallwände: "Ich ernenne dich zum Kapitän des Torpedos bootes. Kippe es um und übernimm das Kommando!"

Krawzow lacht über meinen Spaß und poletert los: "Bersuch es selbst! Ich ernenne dich dafür zum Oberkoch. Aber gib mir erst mal das Brecheisen her!"

Ich reiche ihm das Brecheisen. Zwischen uns und um uns herum schwimmen ganze Fischschwärme. Fische, lang und dünn wie Feuershaken, oder kurz wie Zigarrenstummel. Sie haben keine Angst vor uns. Sie beachten uns nicht einmal.

Wir gehen zum Torpedoboot. Krawzow prüft den Grund. Aber das Brecheisen dröhnt nur. An Graben ist gar nicht zu denken. Der Lehm hat sich mit Sand zu hartem Zement vermengt. Krawzow wirft das Eisen weg. Dann lehnt er seinen Kopf gegen den meinen: "Ein verslucht fester Grund. Hier lockerst du in fünf Jahren nichts auf."

In diesem Augenblick reißt es an der Signalleine von Krawzow. Man ruft ihn herauf. Er klemmt das Brecheisen und die Schaufel unter den Arm und beginnt langsam hochzusteigen. Ich sehe ihn mit den Beinen strampeln, als tanze er in der Luft. Immer höher steigt er. Ich muß nun den Kopf in den Nacken wersen, um ihn zu sehen. Wie im Nebel blicken mir seine Bleisohlen entgegen. Bald sind auch sie verschwunden.

Am Telephon wird gemeldet: "Mach dich fertig!" Genau wie Krawzow klettere ich hinsauf. Nur daß mir niemand nachsieht als die Fische und Krebse.

Krawzow steht neben dem Ingenieur. Er berichtet über unsern Besund. Der Ingenieur krizelt etwas auf dem Papier. Er zeichnet und rechnet und sagt: "Na, Kameraden! Ich habe das Torpedoboot schon oben. Natürlich erst auf dem Papier." Er zeigt uns seine Zeichnung und fährt weiter: "Wir werden drei Tunnels unter dem Torpedoboot graben und drei Stahlbänder darunter durchziehen. Dann packen wir an den Enden der Bänder an. Und schwupp, ist das Torpedoboot oben. Natürlich werden wir nicht mit Schauseln und Hacken graben. Wir werden mit Maschinen arbeiten."

¹⁾ Torpedos sind Sprengkörper. Sie sind unter Wasser lenkbar. Torpedoboote sind kleine, schmale, schnelle Schisse.

²⁾ Medusen sind scheiben- oder glockenförmige Meertiere, zartfarbig, fast durchsichtig, weich wie Sulz.

14. Mit dem Wasserstrahl unter Wasser.

Am nächsten Tag machen wir uns an die Arbeit. Auf dem Hilfsschiff steht die Maschine mit zwei dicken Schläuchen bereit. Der eine Schlauch endet in einem Kupfermundstück, der andere in einem Eisengitter. Mit dem ersten Schlauch spritt die Maschine Wasser, mit dem andern saugt sie Sand. Diese Maschine kann einen Wasserstrahl von großer Wucht heraus= schleudern. Sogar zentnerschwere Steine sprin= gen wie Bälle vor ihm weg. Und der Saug= schlauch verschlingt in einer Stunde einen gan= zen Berg Sand.

Die Maschine legt los. Im Nu vertreibt sie alle Fische und Krebse. Unten auf dem Grund steht der Taucher und lenkt den Schlauch mit dem Mundstück. Er bohrt mit dem harten Strahl einen Tunnel unter das Torpedoboot. Immer tiefer und tiefer graben wir uns hin= ein. Schon einige Tage arbeiten wir. Der Tun= nel ist bereits etwa 20 Meter lang.

Wir lösen uns gegenseitig ab. Nun bin ich an der Reihe. Ich lasse mich hinunter. Der Taucher, der vor mir unten war, steiat nach oben. Unter dem Torpedoboot klafft eine weite Deffnung. Graugelbes Wasser trübt mir den Blick. Ich warte eine Weile. Endlich hat sich der Schlamm gesetzt. Nun erblicke ich die beiden Schläuche der Maschine. Sie führen in den Tunnel. Ich bücke mich und krieche unter das Torpedoboot. Mit der Hand fasse ich den Luken= deckel des umgekippten Torpedobootes. Die Spițe meines Helms stößt klirrend gegen einen Kanonenlauf. Noch einen Schritt, und dann geht es nicht weiter. Bis hieher ist der Tunnel ausgewaschen.

Jetzt muß ich weitergraben. Ich packe den Schlauch mit dem Mundstück. Den andern Schlauch lasse ich hinter mir liegen. Ich werde drei Meter mit dem Wasserstrahl auswaschen und dann den Sand auffaugen. Ich melde nach oben: "Wasser für den Schlauch!" Auf der Barkasse sitt Krawzow am Telephon und

ruft: "Sofort!"

Gebückt stehe ich im Tunnel, halte den Schlauch in der Hand und warte. Ringsum Stille. Nur die Luft zischt in meinem Helm. Plötlich zuckt der Schlauch. Ein mächtiger Wasserstrahl stürzt aus ihm hervor. Der Sand prasselt. Die Muscheln knirschen auf. Schritt für Schritt dringe ich vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Eifrig schleppte Sigi Steine. Mineli sam= melte Beeren und steckte sie ihm in den Mund. War ein Stein gar so schwer, so half Mineli tapfer. Die Zeit verging ihnen im Nu. Die Sonne verschwand. Der Himmel wurde schwarz. In ihrem Eifer merkten die Kinder nichts. Ein luftiger Wind erhob sich und wurde zum Sturm. Er schüttelte die hohen Tannen und Buchen gewaltig. Wie erschraken die Kinder! Nun aber schnell in Schuhe und Strümpfe und heim, heim!

Da fuhr ein greller Blitzftrahl herab und schlug in den Fluß. Wie krachte der Donner so furchtbar nahe! Zitternd klammerte sich Mineli an Sigi. Wohin fliehen? Rechts und links züngelten Blitze nieder. Eine gewaltige alte Eiche barst krachend auseinander. Und die Kin= der rannten beiseite, daß die Aeste sie nicht er= schlugen. Wohin? Ach wohin? Blit auf Blit! Schlag auf Schlag! Immer ärger tobte der Sturm. Regen und Hagel schossen wie toll her= ab und peitschten über das Inselchen weg. Hafelnufgroß fiel der Hagel. Und jest goß es in Strömen.

Bis auf die Haut durchnäßt, standen die Kin= der fröstelnd da, völlig rat- und hilflos. — Da! Was war das? Unheimlich brauste und donnerte es daher. Wie mit schweren Rädern! Die Gischa, die wilde Gischa kommt!" schrie Sigi entsett. Ja, da kamen gewaltige Fluten. Felsblöcke, Bäume, Gartenzäune, Brückenbal= fen, alles riffen sie mit. Weiße Wäsche, farbige Tücher, ein ganzer Hühnerhof, alles wirbelte in den wilden Wellen.

Oben am Inselchen, an dem mächtigen Fels= block, auf dem die Kinder standen, brach sich die Gewalt des Wassers und wälzte zu beiden Seiten der Insel das Getriebe zu Tal. Aber wie lange hielt der Fels noch stand? Und dann! Um Hilfe rufen war umsonst. Das Getöse des Hochwassers war zu laut. Und nie= mand wußte, daß die Kinder da unten waren.

Endlich ließen die Blitze nach. Der Donner rollte ferner. Aber das Hochwasser wollte nicht fallen. Immer neue Trümmer wälzte es her= bei und schleuderte sie mit Wucht gegen den Felsen, der die Insel schützte. Mineli und Siai hielten mit aller Kraft einen Baum umschlun= gen. "Ach Gott, hilf uns!" seufzten sie.

Es wurde Abend. Die beiden Elternpaare waren auf dem Heimweg. Alles war umsonst gewesen. Sämi Welti war unversöhnlich ge=